

**Der amerikanische
Albtraum**

(nicope) – Vor drei Jahren hat Darren Aronofsky mit seiner exzellenten Low-Budget Produktion "Pi" die Filmwelt erschüttert. In seinem neuen

Film "Requiem for a Dream" geht es um vier Leute, die alle ihrer eigenen kleinen Illusion nachjagen und kläglich daran scheitern. Der Film, der auf der Vorlage des gleichnamigen Buchs von Hubert Selby Jr. basiert, stellt eine durchaus reelle Geschichte mit modernsten technischen Mitteln dar. Neben der Oscarpreisträgerin Ellen Burstyn sind in diesem fatalen Drama Jared Leto, Jennifer Connelly und Marlon Wayans in den Hauptrollen. Neben einem "Making Of" samt Kommentar des Regisseurs bietet diese DVD einige Szenen, die aus dem Film genommen wurden, ein Interview von Ellen Burstyn mit Hubert Selby Jr., die Anatomie einer Szene und jede Menge mehr. Wer keinen DVD-Player hat, kann sich aber auch über den Film freuen: Das audiovisuelle Trauma läuft zur Zeit im Utopia.

Requiem For A Dream, DVD Zone 1, Artisan 11567

**Unza, et encore une
fois Unza**

(roga) - Depuis les années 80, le groupe "No smoking" de Sarajewo est un phénomène de "punk anarchy" créé dans le

laboratoire de Dr. Nelle Karajlic, chanteur du groupe actuel **Emir Kusturica & The No Smoking Orchestra**. La présence du célèbre metteur en scène comme guitariste augmente évidemment la notoriété d'une formation dont la géniale variété de styles et de gags, combinée à un haut degré de professionnalité, est à la hauteur des films "culte" d'Emir. Leur compact **Unza Unza Time** est une oeuvre délirante de Balkan-Rock avec des influences musicales innombrables et surtout un contenu satirique hautement dosé. Le texte intérieur de la pochette est par ailleurs plus éloquent que dix dossiers de presse sur les problèmes du Balkan.

Occasion à saisir pour un concert live, ce samedi, 23 à la Kulturfabrik!

Emir Kusturica & The No Smoking Orchestra: Unza Unza Time, Cabria/Barclay 543 804 2.

**Überwacht die
Überwacher!**

Ein Hingucker ist die Site von Statewatch wahrlich nicht. Die Organisation vereint AktivistInnen für die Freiheitsrechte in ganz Europa. Sie sammelt und verteilt Informationen, betreut eine Dokumentendatenbank und organisiert Symposien. Der größte Teil der Informationen ist auf der Site frei zugänglich.

Darüber hinaus leistet die NGO nützliche Arbeit im Dienste der SurferInnen und der BürgerInnen im Allgemeinen. So deckte sie die Enfpopol-Pläne der EU auf, nach denen in Abstimmung mit US-Geheimdiensten die Telekom-Industrie dazu verpflichtet werden soll, den staatlichen Überwachern zuzuarbeiten. Betroffen wären dabei vor allem die Mobiltelefon-Anbieter und die Internet-Provider. Sie sollen die Überwachung des Telefon- und Internetverkehrs technisch möglich machen und die Verkehrsdaten jahrelang speichern.

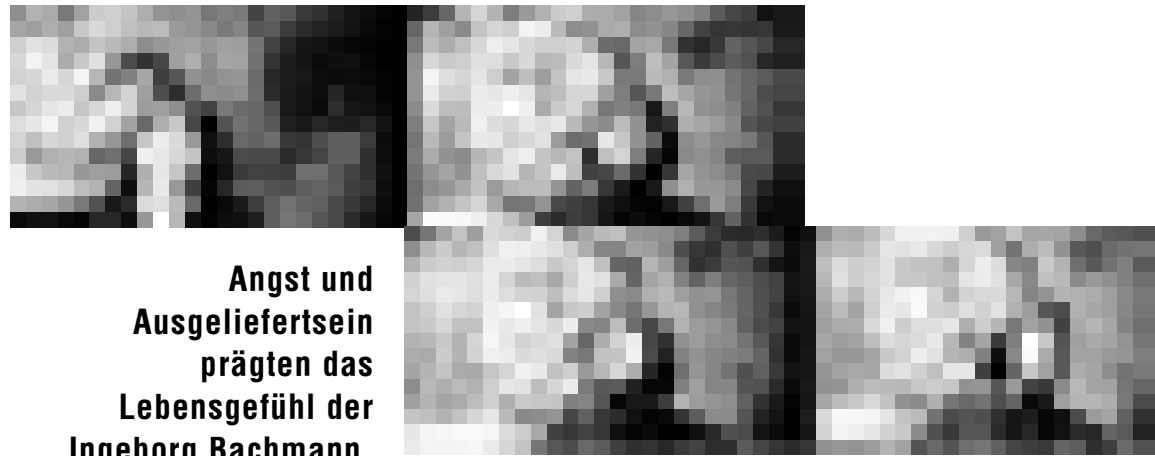
Wer das Deutsche dem Englischen vorzieht, kann diese Thematik auch auf der Telepolis-Site verfolgen.

www.statewatch.org

www.heise.de/tp/deutsch/special/enfo

INGEBORG BACHMANN (1926-1973):

Uferlose Verzweiflung



**Angst und
Ausgeliefertsein
prägten das
Lebensgefühl der
Ingeborg Bachmann.
Am 25. Juni wäre die
Autorin 75 Jahre alt
geworden.**

In ihrer Erzählung "Jugend in einer österreichischen Stadt" findet sich ein Satz, der das erste Auftreten dieser Elementarangst geographisch und zeitlich verknüpft. Der Anschluss Österreichs an das zwölfjährige Reich hat gerade stattgefunden, die Menschen jubeln und marschieren. Und inmitten des Trubels beschreibt Bachmann spielende Kinder: "(...) aber die Kinder schlottern, weil sie durchnässt sind und frieren. Die Kinder haben keine Zukunft. Sie fürchten sich vor der ganzen Welt". Ingeborg Bachmann war damals gerade zwölf Jahre alt, und es ist anzunehmen, dass die Empfindungen der Kinder die literarische Verarbeitung einer fernen Erinnerung an diese Zeit ist. Noch Jahre später wird Bachmann einer Journalistin anvertrauen: "Es hat einen bestimmten Moment gegeben, der hat meine Kindheit zertrümmert. Der Einmarsch von Hitlers Truppen in Klagenfurt. Es war etwas so Entsetzliches, dass mit diesem Tag meine Erinnerung anfängt: durch einen zu frühen Schmerz, wie ich ihn in dieser Stärke vielleicht später überhaupt nie mehr hatte (...), das Aufkommen meiner ersten Todesangst".

Joachim Hoell: Ingeborg Bachmann, dtv 2001, 160 S., mit zahlreichen schwarzweißen und farbigen Abbildungen, 400 LUF. Das Gesamtwerk von I. Bachmann wird mit der Ausnahme von "Malina" (Suhrkamp) bei Piper verlegt.

Im Nationalen Literaturzentrum in Mersch ist noch bis zum 27. Juli die Ingeborg Bachmann-Ausstellung "Jedem meiner Augenblicke zähle ich einen fremden Augenblick zu" mit Fotos von Baldi Schwarze zu sehen.

Joachim Hoell, der gerade zum 75. Geburtstag der österreichischen Dichterin eine kenntnisreiche und leicht lesbare Biografie von Bachmann veröffentlicht, hält fest: "Das anfängliche Unverständnis der geschichtlichen Vorgänge schlägt in ein hoffnungsloses Ausgeliefertsein um." Und er zitiert eine Passage aus dem Mitte der Sechzigerjahre entstandenen Roman "Der Fall Franza", die darauf hinweist, dass Bachmann bis zum Ende ihres Lebens gegen dieses bleibende "Gefühl des Unbehagenseins" (J. Hoell) in der Welt ankämpfte. In diesem Fragment, das Teil des

"Todesarten"-Projekts sein sollte, heisst es zornig: "Ich rede über die Angst. Schlagt alle Bücher zu, das Abrakadabra der Philosophen, dieser Angstsatyrn, die die Metaphysik bemühen und nicht wissen, was die Angst ist (...). Die Angst ist nicht disputierbar, sie ist der Überfall, sie ist der Terror, der massive Angriff auf das Leben."

Ingeborg Bachmann gilt zusammen mit Ilse Aichinger als eine der innovativsten Schriftstellerinnen der Nachkriegsliteratur. Schlagartig bekannt wurde sie 1953, nachdem sie den Literaturpreis der Gruppe 47 für ihren Gedichtband "Die gestundete Zeit" erhielt. Über diese Gedichte schreibt J. Hoell: "Bachmann greift auf die große lyrische Tradition von Hölderlin, Goethe und Rilke zurück und bezieht die zeitgeschichtlichen Ereignisse in ihre Texte mit ein. (...) Die ins Mythisch-Ewige überhöhten Gedichte zeugen dabei von einer Todesverfallenheit und Schicksalhaftigkeit, die den konkreten Zeitbezug aus dem Blick rücken lassen (...) Doch gerade die Vermittlung geschichtlicher Erfahrung zeichnet Bachmanns Lyrik aus." Zum Teil lassen sich diese Gedichte auch als Korrespondenz mit dem rumänisch-deutschen Dichter Paul Celan verstehen, mit dem Bachmann ein "Literatur-Liebes-Gespräch" unterhielt. Beide teilten die Einsicht, "dass erst aus dem Wissen um eine Desillusionierung eine Erlösungshoffnung" entstehen könne.

Ab 1962 arbeitete Ingeborg Bachmann an einem literarischen Großprojekt, den "Todesarten". Nur der Roman "Malina" (1971) und die am Rande entstandene Erzählung "Simultan" (1972) wurde abgeschlossen. Den "Todesarten" werden aber auch die Romanfragmente "Der Fall Franza" und "Requiem für

Fanny Goldmann" sowie Tausende von losen Seiten zugerechnet, die als Entwürfe konzipiert waren. Bachmann beginnt mit dem "Studium eines immensen Literaturkanons über geheime Verbrechen und Todesarten" (J. Hoell) und notiert: "Ich sammle nur die Geschichten, die nicht bekannt werden, und nur Geschichten mit letalem Ausgang." Diese Sittengeschichte der verborgenen, alltäglichen Gewalt sollte die "mörderischen Strukturen, die Frauen seit Jahrtausenden zu Opfern des Patriarchats" machen, freilegen. Aber hier finden sich auch traumhafte Verarbeitungen ihrer ambivalenten Beziehung zum nationalsozialistischen Vater: alpträumhafte Inszenierungen, die an Goyas Nacht- und Schreckensvisionen erinnern und deren Lektüre sich hart an die Grenze des Ertragbaren stößt.

Nachdem sie "Malina" fertiggeschrieben hat, ist sie erschöpft. "Ich bin oft so einer trostlosen Verzweiflung preisgegeben. Das ist eine Hoffnungslosigkeit, ein Abstieg in eine uferlose Verzweiflung", hatte sie in ihrer Jugend geschrieben.

Einer der treffendsten Nachrufe verfasste ihr Freund Thomas Bernhard: "Sie war fortwährend auf der Flucht gewesen und in den Menschen hatte sie immer das gesehen, das sie wirklich sind, die stumpfsinnige, geistlose, rücksichtslose Masse, mit welcher tatsächlich nur zu brechen ist. Sie hatte wie ich schon sehr früh den Zugang zur Hölle ausfindig gemacht und war in diese Hölle hineingegangen, auch auf die Gefahr hin, schon sehr früh in dieser Hölle zugrunde zu gehen."

Jhos Levy

